

Deutschlands Kommunen spalten die Abwassergebühr

Die meisten Gemeinden haben schon umgestellt / Hohe Nachfrage nach Regenwasser-Systemen

Web. FRANKFURT, 6. Januar Die meisten Eigenheimbesitzer sind im vergangenen Jahr von ihrer Gemeinde aufgefordert worden, die Flächen ihres Grundstücks zusammenzurechnen, auf denen das Regenwasser nicht versickern kann. Das ist für viele von ihnen günstig – denn nur für die versiegelten Flächen müssen sie künftig Abwassergebühren zahlen.

Deutschlands Kommunen führen die sogenannte gesplittete Abwassergebühr ein, die Umstellung ist fast abgeschlossen. Insgesamt sind nach Angaben der Deutschen Vereinigung für Wasserwirtschaft (DWA) und des Deutschen Städte- und Gemeindebundes mehr als zwei Drittel der Kommunen umgestellt. Damit dürfen etwa neun von zehn Haushalten erfasst sein, wobei es deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern gibt. Mit der Neuordnung soll eine Richtlinie der Europäischen Union umgesetzt und eine höhere Gerechtigkeit bei der Abwasserberechnung erreicht werden. Denn bisher waren die Wasserrechnungen überwiegend unterteilt in einen Frischwasseranteil und einen Abwasseranteil. Da sich zwar das Frischwasser über den Zähler erfassen lässt, das (verunreinigte) Abwasser aber nicht mit vertretbarem Aufwand, wurde beides schlicht gleichgesetzt. Wasserverbrauch zum Bewässern des Gartens wurde dabei ebenso ignoriert wie – mit umgekehrten Vorzeichen – das Regenwasser, das über versiegelte Flächen wie Dächer oder Asphaltwege gesammelt und in die Kanalisation eingeleitet worden ist. Die Auswirkungen des Niederschlagswassers sind beträchtlich. Denn für starke Regentfälle müssen hohe Kapazitäten in der Kanalisation oder große Auffangbecken vorgehalten werden. Allein für Regenüberlaufbecken sind bis heute rund 30 Milliarden Euro ausgegeben worden, schätzen Experten des Städtebundes. Der Sanierungsbedarf im nächsten Jahrzehnt wird auf 75 Milliarden Euro geschätzt.

Mit der Umstellung auf die gesplittete Abwassergebühr beugen die Kommunen nun einer drohenden gerichtlichen Niederlage vor. Nach mehreren Urteilen (unter anderem 8113/798) muß die eingeleitete Niederschlagsmenge in den Gebühren berücksichtigt werden, wenn sie mehr als 12 Prozent der Abwasserbeseitigungskosten ausmacht. „Der Durchschnitt liegt bei 29 Prozent, weil man die Rückhaltesysteme einrechnen muß“, sagt Klaus König, der bis heute einzige öffentlich bestellte und amtlich anerkannte Sachverständige für Bewirtschaftung und Nutzung von

Regenwasser in Deutschland, im Gespräch mit dieser Zeitung. Das sei bei fast jeder Kommune gegeben.

Nach der Erfassung der versiegelten Fläche – zum Teil geschieht das mit Luftbilddaufnahmen – beginnt für die Gemeinden das Rechnen. Wenn das Gesamtaufkommen gleichbleiben soll, aber alle, die wenig oder kein Niederschlagswasser in die Kanalisation einleiten, weniger zahlen, müssen andere mehr belastet werden.



Wer Bauflächen versiegelt, muß künftig mehr Gebühren zahlen.

Foto Matthias Ludecke

Das sind in der Regel Unternehmen mit wenig Wasserverbrauch, aber großem Flächenbedarf, etwa Supermärkte mit Parkplätzen – aber auch die Kommune selbst mit ihrem Verkehrsnetz.

Die Berechnung erfolgt nun wie bisher nach Frischwasserverbrauch (zu höchst unterschiedlichen Preisen, im Durchschnitt etwa 6 Euro je Kubikmeter), einem Schmutzwasseranteil, der sich noch immer nach dem Wasserverbrauch richtet (etwa 1,50 Euro je Kubikmeter), und einem Aufschlag für das Niederschlagswasser von rund 60 Cent je Quadratmeter versiegelter Fläche und Monat. Die meisten Kommunen gewähren Rabatte für Zisternen und Regenwasser-Nutzungsanlagen, manche gewähren Zuschüsse für die Errichtung.

Das sei ganz falsch, meinen Kritiker. Die Regentonnen nutze den Gartenbesit-

zer, aber nicht dem Kanalbetreiber. Der Besitzer wünsche sie voll, um sie nutzen zu können, der Kanalbetreiber aber leer, damit sie Regenwasser aufnehmen könne. In Zeiten hoher Niederschläge seien die privaten Rückhaltebecken nicht mehr in der Lage, die Kanalisation zu entlasten.

König gibt ihnen zum Teil recht. Die reine Zisterne für die Gartenbewässerung sei tatsächlich nicht förderungswürdig. Der Fachmann empfiehlt statt dessen Be-

weirungszisternen, die über einen Drosselabfluß verzögert entleeren, und propagiert vollständige Systeme der Regenwasserbewirtschaftung. Dabei wird das gesammelte und gefilterte Wasser als Brauchwasser eingesetzt, zum Beispiel zur Toilettenspülung oder auch zum Wäschewaschen. Die Investitionen von rund 8000 Euro für ein Einfamilienhaus mit 6 Kubikmeter Speichervolumen amortisieren sich nach etwa zwölf Jahren.

Solche Systeme gelten inzwischen als Stand der Technik bei Neubauten, mehr als ein Drittel der Ein- und Zweifamilienhäuser werden damit ausgerüstet. Infolge der Aufteilung der Abwassergebühren mit Rabatten für Regenwassernutzer und angesichts der steigenden Wasserpreise gibt es aber auch einen zunehmenden Markt für Nachrüstungen, erklärt Markus

Böll, der Vertriebsleiter der Mall GmbH aus Donaueschingen. Mall hat sich auf Umweltsysteme spezialisiert und bietet unter anderem Systeme zur Regenwassernutzung und Versickerung an. Böll, der zugleich im Vorstand der Fachvereinigung Betriebs- und Regenwassernutzung ist, hat für sein Unternehmen jetzt erstmals unter den Herstellern die Daten über den Markt für Regenwasseranlagen erhoben. Demnach liegen bei Zisternen solche aus Beton und aus Kunststoff etwa gleichauf, wobei vor allem die kleineren Anlagen bis etwa 5 Kubikmeter Fassungsvermögen aus Plastik hergestellt sind, von denen wiederum rund die Hälfte über Baumärkte vertrieben werden. Bei größeren Einheiten für Ein- und Zweifamilienhäuser bis etwa 12 Kubikmeter wird meist Beton verwendet, der etwas niedriger im Preis liegt, aber höhere Transportkosten verursacht. Insgesamt seien in Deutschland im Jahr 2004 knapp 80.000 solcher Anlagen verkauft worden, sagt Böll. Das ist eine beträchtliche Steigerung, denn im Jahr 2000 waren es weniger als 66.000 und fünf Jahre zuvor nur 55.000. Die Umsätze lagen 2004 bei etwa 344 Millionen Euro. Etwas weniger als die Hälfte der Anlagen dienen ausschließlich der Gartenbewässerung, der Rest sind Installationen mit Hauswassernutzung. Hinzu kamen Großanlagen der Industrie mit unterschiedlicher Auslegung (zum Beispiel zugleich als Feuerlösch-Reservoir), die nicht der reinen Regenwasserbewirtschaftung zugerechnet werden können.

Der Markt ist ohnehin schwer abzugrenzen. Er reicht von einfachen Pumpen aus dem Baumarkt (etwa 50.000 Stück) bis hin zu kompletten Versorgungs- und Bewirtschaftungseinheiten mit elektronischer Steuerung. „Hier ist Deutschland weltweit der Technologieführer“, erklärt Böll. Der Export gewinne an Bedeutung. Die Branche sichert in Deutschland mehr als 4.000 Arbeitsplätze.

Im Jahr 2005 werde knapp das gleiche Ergebnis erreicht wie im Vorjahr, sagt Böll. Das sei, wegen der schlechten Witterungsbedingungen in der ersten Jahreshälfte und des damit verbundenen Rückgangs am Bau, nicht zu erwarten gewesen zeige aber die zunehmende Bedeutung der Nachrüstung. Insgesamt ist der Anteil der Altbauten von 10 Prozent vor einem Jahrzehnt auf nun 30 Prozent gestiegen. Den Bestand an Regenspeichern für Ein- und Zweifamilienhäuser schätzen die Branchenexperten auf etwa 1,5 Millionen. Damit lassen sich jährlich 75 Millionen Kubikmeter Trinkwasser einsparen.